

Christian Morgenstern meinte...

Autor(en): **Merz, Erich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 13

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-503409>

Nutzungsbedingungen

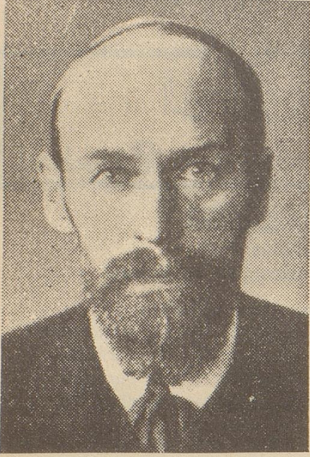
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ende März sind es 50 Jahre her, seit der Dichter Christian Morgenstern an den Folgen eines Lungenleidens, der einstigen «Krankheit der Poeten», gestorben ist, das ihn seit früher Jugend durchs Leben begleitet hatte.

Morgenstern kam am 6. Mai 1871 als einziges Kind des Landschaftsmalers Carl Ernst Morgenstern zur Welt, verlebte eine angenehme Jugendzeit, studierte Rechte, Philosophie und Kunstgeschichte, reiste sehr viel, hatte eine ernsthafte Weltanschauung, wurde aber namentlich durch humoristische, parodistische, grotesk-phantastische Werke bekannt. Aus finanziellen Gründen übersetzte er überdies Werke von Ibsen, Hamsun, Björnson und Strindberg.

Ich habe – wie viele Schulkameraden – schon als «Gymnaseweis»

(auch eine Wortschöpfung Morgensterns) viele Morgenstern-Gedichte verschlungen und teilweise auswendig gelernt. Vieles ist in zahlreichen Auflagen verbreitet, und Unzählige machen mit, wenn der Dichter dem Elefanten den Zwölfelanten beigibt, wenn er den Raben auf dem Meilenstein mit der Inschrift «Km. 21» das «Ka-em-zwei-ein...» krächzen läßt, wenn er einen Lehrer den Werwolf beugen läßt: «Der Werwolf», sprach der gute Mann, «des Weswolfs, Genitiv sodann, dem Wemwolf, Dativ, wie man's nennt, den Wenwolf, damit hat's ein End.» Oder wenn er über ein neues Tier berichtet: Auf seinen Nasen schreitet einher das Nasobem, von seinem Kind begleitet, es steht noch nicht im Brehm...» Dafür ist das Nasobem – vom schweizerischen Komponisten Franz Tischhauser

mittlerweile in einer Komposition verewigt worden.

Bei aller Skurrilität mangelte es Morgenstern nicht an Tiefe. Der Dichter ist mit 43 gestorben und hat 1906 schon geschrieben: «Es ist bitter, sich sagen zu müssen, daß man zwischen 35 und 45 zu erledigen hat, was man zwischen 45 und 60 hätte sollen erledigen können.»

1918 gab der Verlag Piper in München den Band «Stufen» heraus: Aphorismen und Tagebuchnotizen Morgensterns. Das Werk, vom Dichter selber noch vorbereitet und später von der Witwe des Dichters ergänzt, ist im «Deutschen Taschenbuch-Verlag», München, vor einiger Zeit neu herausgegeben worden. Hier einige Kostproben, ausgewählt von Erich Merz:

Christian Morgenstern meinte . . .

Einmal andersherum

Es müßte Zeitungen geben, die immer gerade das mitteilen und betonen, was augenblicklich nicht ist. Zum Beispiel: Keine Cholera! Kein Krieg! Keine Revolution! Keine schlechte Ernte! Keine neue Steuer! und dergleichen. Die Freude über die Abwesenheit großer Uebel würde die Menschen fröhlicher und zur Ertragung der gegenwärtigen tauglicher machen.

Türeinrenner

Eines bleibt keinem Philosophen erspart: Das Offene-Tür-Einrennen. Dreiviertel seiner Kraft geht darauf flöten.

Wenn ...

Die meisten wissen gar nicht, was sie für ein Tempo haben könnten, wenn sie sich nur einmal den Schlaf aus den Augen rieben.

Gruß aus ...

Was ist das Erste, wenn Herr und Frau Müller in den Himmel kommen? Sie bitten um Ansichtspostkarten.

Kunstwerk Kellner

Ein durch und durch kultivierter Kellner ist ein Kunstwerk, das nicht nur in Wien seine Lobredner haben sollte. Er hat etwas von einem Philosophen, von einem Arzt, einem Soldaten.

Statt Frühnachrichten

Jeden Tag seines Lebens eine feine, kleine Bemerkung einfangen – wäre schon genug für ein Leben.

Bumerang

Von Hundert, die von «Menge», von «Herde» reden, gehören neunundneunzig selbst dazu.

Schlummerrolle

Die Geschichte ist eine Schlummerrolle, auf welcher gestickt steht: Ein Viertelstündchen. Aber ganze Generationen schlafen ihr ganzes Leben auf ihr.

Verzärtelt

Die Zärtlichkeit, womit sich der moderne Mensch behandelt, ist erstaunlich. Was alles ist nicht «für sein Innenleben wichtig! Man liegt heute auf den Knien vor diesem seinem «Innenleben». Aber es ist nur eine andere Art Mops oder Affenpintcher, wofür nun die ganze Welt als Kißchen und Zückerchen gerade gut genug ist.

Ich steh an der Bar ...

Nicht da ist man daheim, wo man einen Wohnsitz hat, sondern wo man verstanden wird.

Der Ironiker

Der Ironiker ist meist nur ein beleidigter Pathetiker.

Rarität

«Geist» ist heute Marktware, wer redet noch davon? Ein wirklich eigener Gedanke aber ist immer noch so selten wie ein Goldstück im Rinnstein.

Frau Wirtin

So eine Wirtin hat immer die ganze Menschenkarte vor sich, vom jüngsten Backhuhn beiderlei Geschlechts bis zum ernsthaftesten Filet-Beefsteak.

Reminiszenz

Lehrer-Komödie: Die Armut der Lehrer, während die Staaten Unsummen für die Wehrmacht hinauswerfen. Da sie nur Lehrer für 600 Mark sich leisten können, bleiben die Völker so dumm, daß sie sich Kriege für 60 Milliarden leisten müssen.

An den Intoleranten

Wie sollte man wohl leben, wenn man nicht fortwährend bei sich wie bei den andern hunderterlei Krumm gerade sein ließe.

Nebenbei bemerkt

Es ist ein wahres Glück, daß der liebe Gott die Fliegen nicht so groß wie die Elefanten gemacht hat, sonst würde uns, sie zu töten, viel mehr Mühe machen und auch weit mehr Gewissensbisse.

Versteht dich miß

Wenn dich jemand «vollkommen versteht», sei gewiß, daß dich niemand vollkommener mißversteht.

Esel bleibt stehn

A.: Ich halte es für unrichtig, ja schädigend, die Orthographie in Hinblick auf die Bequemlichkeit der Vielen zu modernisieren ...
B.: Vielleicht doch nicht. Der Klügere gibt nach.

Lob der Anekdote

Es müßte Erzähler geben, die durch die Krankenhäuser gingen. Eine Anekdote ist ein wahres Lebenselixier.

Endsechzigerin in Shorts

Den seelischen Wert einer Frau erkennst du daran, wie sie zu altern versteht und wie sie sich im Alter darstellt.

An Gemeinplatzkommandanten

Es gibt nichts Hemmenderes als Gemeinplätze und Redensarten. Jede Redensart ist die Fratze eigener Gedanken, ein «Mitesser» im Zellen-gewebe des Denkers.

Schulpause und Schwimmbad

Es ist das Vorrecht junger Mädchen, von Zeit zu Zeit aufzuschreien.

Keep smiling

Lachen und Lächeln sind Tor und Pforte, durch die viel Gutes in den Menschen hineinhuschen kann.

Aufwertung durch Fremdwort

Es gibt nichts Lohnenderes, als der Schwachheit des Menschen durch ein schönes Wort zu Hilfe zu kommen. Verordne einem «Patienten» dreimal täglich Manulavanz (= Händewaschen), und er wird sich über alle erhaben fühlen, die sich bloß die Hände waschen.

Literaturinflation

Schriftstellerei ist heute vielfach nicht wichtiger zu nehmen, als daß, sageh wir, heute jedermann Kakao trinken kann, während es früher nur die Reichen konnten.

Statt Fernsehen

Manchen Menschen würden Weihnachtskataloge, Zeitungsannoncen, und zu Mundwassern, Seife, Thermosflaschen, Petroleumöfen usw. beigepackte Erklärungen und Referate für lebenslängliche Lektüre völlig genügen.

Uebersättigt

Seit Friedrich Schillers hundertstem Todestag habe ich diesen Dichter für mich Max Zottuk getauft; so sehr haben mir Presse und Publikum jeden Buchstaben des einst teuren Namens verleidet.

Pilze

Der Pilz ist der Parvenu der Pflanzen.

Der einzige Feind

Ich habe nur *einen* wahren und wirklichen Feind auf Erden, und das bin ich selber.

In eigener Sache

Ich bin wie eine Uhr, die sich jeden Tag von neuem richten muß, weil sie jeden Tag immer wieder von neuem nachgeht.

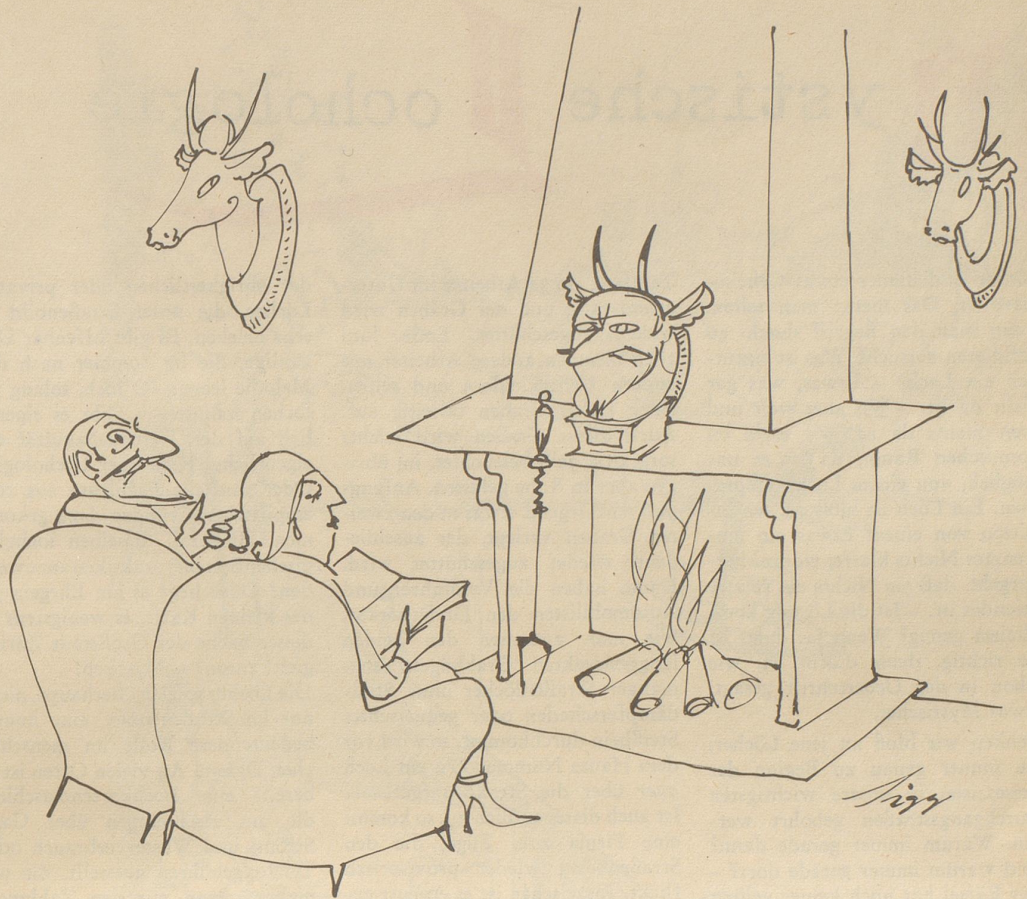
Denken

Das menschliche Denken ist wie eine trübe Flüssigkeit, die sich im Lauf der Jahrhunderte langsam klärt.

Zum Schluß

Wenn ich aber tot sein werde, so tut mir die Liebe und kratzt nicht alles hervor, was ich je gesagt, geschrieben oder getan.

Ißt man denn an einem Apfel auch alles mit, die Kerne, das Kerngehäuse, die Schale, den Stengel?



« ? ! »



André François